

Licht im Dunkel: Gedanken will ich ihr vermitteln

Wolfenbüttel Zuschauer sahen im Lessingtheater eine starke Inszenierung über Behinderung.

Von **Stephan Querfurth**

Ganz stark gleich die erste Szene: Da rollt sich die taubblinde Helen (Laia Sanmartin) über die Bühne, schreit, wimmert und tobt, sie riecht, fühlt und schmeckt an Wäschestücken und Hosenbeinen, tastet sich an den Körpern ihrer Familie entlang, fühlt nach Erkennen suchend deren Gesichter. Sie reagiert aggressiv, wenn etwas nicht gelingt, so wie sie es will.

Berührend und aufrüttelnd war das Stück „Licht im Dunkel“ des Theaters im Rathaus in Essen zusammen mit dem Stadttheater

Fürth. Gezeigt wurde, wie ein hochintelligentes Kind mit Sinnesbehinderung die Isolation durch Nichtkommunikation erlebt. Aber das wäre zu wenig: Das Stück von William Gibson ist perspektivisch. Es beruht auf einem autobiografischen Roman der taubblinden amerikanischen Schriftstellerin Helen Keller (1880-1968), die sich politisch in der engagierte und für die Rechte der farbigen Bevölkerung eintrat.

Das Stück spielt 1887 in Alabama im Süden der USA in der Villa des ehemaligen Offiziers Keller (Wolfgang Hänsch). Die Kulisse von Stephan Mannteufel deutet

neben der Eleganz des Hauses auch dessen Abgeschlossenheit an.

Vater und Mutter Kate (Magdalene Artelt) umsorgen sie in falsch verstandener Elternliebe und machen aus ihrer Tochter ein verwöhntes egozentrisches Kind. So begegnet ihr ihre Lehrerin und Erzieherin Annie Sullivan (Birge Schade), die der wohlhabende Captain auf Drängen seiner Frau einstellt. Die selbst sehbehinderte Erzieherin Annie ist voller Energie und sieht Perspektiven für Helens Entwicklung: „Sprache ist für den Geist wichtiger als Licht für die Augen. Gedanken will ich ihr ver-

mitteln“.

Die schauspielerische Leistung von Laia Sanmartin als Helen ist überragend. Sie spricht, und das erst in den letzten Minuten der Aufführung lediglich ein Wort, „Wasser“, aber sie erzählt körper-sprachlich unglaublich viel von Isolation und Aufbruch.

Eine kraftvolle Inszenierung von Volker Hesse, in der Charaktere pointiert ein Familienbild zwischen Verzweiflung und Aushalten zeigen. Die Inszenierung rüttelt auf, Behinderung zu begreifen, zu verstehen und sie aus Perspektivlosigkeit zu holen. Langer und starker Beifall.



Lehrerin Annie Sullivan (Birge Schade) ringt mit ihrem Zögling Helen Keller (Laia Sanmartin, rechts) um Perspektive.

Foto: Stephan Querfurth